

Nr. 6

1917

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Gratisbeilage zur „Geisenheimer Zeitung“.



Blick auf ein der eroberten rumänischen Petroleumquellen-Gebiete mit unzähligen Bohrfürmen.

„Mut?“ wiederholte er langsam, als halte er das so oft gebrauchte Wort wie eine ganz fremdartige Kostbarkeit in seinen Händen und sähe es glitzern und leuchten. „Ich glaube, ich habe es hundertmal bewiesen, daß mir am Leben nichts liegt, wenn wir nicht heimkehren können mit vollen Siegeskränzen! Deutschlands Freiheit und Ehre über alles! . . . Aber einer nichtswürdigen Anschuldigung gehässiger Fanatiker wehrlos zum Opfer fallen, sich noch im Tode besudeln lassen müssen und nichts, rein gar nichts tun zu können, um den verächtlichen Unglauben dieser blinden Eiferer zu erschüttern und ins Wanken zu bringen; das, Schwester, läßt auch den männlichsten Mut verkümmern! . . .“

„Vieher Herr Oberleutnant,“ flüsterte sie von diesem Ausbruch einer wachsenden Verzweiflung ergriffen, „Ihre Richter sind vielleicht ein wenig voreingenommen. Der Schein richtet sich zunächst ja auch gegen sie. Das müssen Sie doch zugeben! Aber so blind sind sie ganz gewiß nicht, daß sie ihrer Verteidigung nicht Zeit gönnen würden, die Beweise für die Wahrheit Ihrer Aussage herbeizuschaffen!“

„Meiner Verteidigung?“ rief er bitter. „Kennen Sie diesen Dr. Belette? Er ist ein kalt lächelnder Heuler, mit dem ich überhaupt kein Wort wieder wechseln werde. Mit lägenartiger Geschmeidigkeit umschleicht er mich. In allen seinen Kreuz- und Querfragen lauern heimliche Fallen, in denen ich mich fangen soll, weil er es für einen Triumph hält, mich überführt zu haben und sich damit brüsten möchte! Sein spöttisches Achselzucken bringt mich in Wut! Erwürgen könnt' ich ihn, den widrigen Burschen! Und muß still liegen und duden, wie man mich schmäht und meine Kameraden, mein Volk und mein Vaterland beschimpft! Schwester, versprechen Sie mir eins: geben Sie mir ein erlösendes Gift, wenn Ihnen bis zum Verhandlungstage keine Antwort aus Deutschland geworden ist! Sie mögen dann über meinen Leichnam zu Gericht sitzen . . .“

„Und Ihre unselige Flucht in den Tod als das schließliche Eingeständnis Ihrer Schuld in die Welt hinaustrompeten? . . . Nein, das werden Sie noch weniger wollen. Sie armer, verzweifelter Schwarzseher, der nur ein bißchen mehr Geduld und Vertrauen nötig hat, um auch diese schwere Schicksalsprüfung zu überstehen!“

„Sie haben gut reden, Schwester!“ murmelte er verdüstert. „Aber nach den Verhören, die ich heute überstanden habe, rettet mich nur noch ein halbes Wunder! Auf meine Geduld kommt's nicht mehr an. Die Herren Richter haben keine Zeit! Sie ließen mich am liebsten schon heute erschießen!“

Madelon hörte den Schließer zurückkommen und verständigte den Gefangenen durch eine Handbewegung. Bassompierre brachte einen halb tauben Sträfling mit, der ihm Hilfe leisten sollte.

„Der einzige von meinen Schlingeln, den sie mir noch gelassen haben!“ sagte er augenzwinkernd. „Die andern wollten alle mit ins Feld! . . . War nicht nach meinem Geschmack! Werden Bestien oder Ueberläufer! Aber was will man machen! . . . Nun hab ich nur noch lauter Frauenzimmer außer diesem tauben Taschendiehl! . . . Jaß an, Etienne“, schrie er den scheuen, fahlgelbten Häftling an, „wir tragen das Best mitfamt dem Kranken hinüber nach Nummer zehn!“ . . . Und die Stimme wieder sinken lassend, fügte er gegen Madelon gewandt hinzu: „Das ist das beste Quartier, das ich zur Verfügung habe! Kann ein Fürst dein wohnen, wenn's sein muß!“ Er hatte sich inzwischen an das Kopfsende gestellt und kommandierte: „Los!“

So ging die Ueberführung schnell vonstatten. Und es war ein höchst angenehmer Tausch, den Salmuth auch mit gerührter Dankbarkeit anerkannte.

20.

Madelon war dabei, dem alten Zerberus einige Zustände über die Krankentrost abzuhandeln, als im Gange draußen ein ziemlich schneller, militärisch anmutender Märschschritt hörbar wurde.

„Zum Teufel, wo stecken Sie denn Schließer?“ schallte dazu eine Stimme auf, deren Klang jähe Röte in Schwester Madelons Wangen trieb.

Es war Hauptmann Fermier, der sich einen Besuch des Lazarett's ausgetilgt hatte, um Madelon dabei zu treffen und sich mit ihr versöhnen zu können. Enttäuscht hatte er ihre

Abwesenheit feststellen müssen; mit neu emporlodernem Mißtrauen erfahren, wohin sie gegangen war. Nun litt es ihn nicht länger. Er mußte ihr nach. Ohne jeden Vorwand. Und da war er.

„Bin schon da, Herr . . . Herr Hauptmann!“ meldete sich Bassompierre, beim Anblick der Uniform schnell freundlicher werdend. „Habe Dienst hier! Umquartierung! Feindlicher Vazarus, für den das gnädige Fräulein bessere Zelle wünscht!“

„Es war nötig!“ bemerkte Madelon kurz dazu.

„Hattest du Auftrag?“ erkundigte er sich spöttisch.

„Bist du hier Gefängnisinspektor?“ fragte sie verärgert zurück. Er nahm das Kinn nervös zwischen Daumen und Zeigefinger. Eine böse Falte erschien auf seiner Stirn.

„Madelon, du beträgst dich nicht wie eine Französin!“ zischelte er sie an.

„Und du machst dich lächerlich, George!“ entgegnete sie schneidend und wandte sich von ihm ab.

„Jedenfalls werde ich zu verhindern wissen, daß sich deine Besuche hier wiederholen. Es ist eine Schmach . . .“ redete er sich in Zorn. Aber sie fiel ihm empört ins Wort: „Eine Schmach ist es, daß man einen schwerkranken Menschen — gleichviel, ob Freund oder Feind — aus dem Lazarett ins Gefängnis schleppen läßt, wo ihn der Arzt nur flüchtig sehen, und nicht, wie erforderlich wäre, pflegen lassen kann!“

„Der Mann hat sein Leben längst verwirrt!“ sagte er kalt.

„So töten Sie mich doch, Georgette Raifort!“ drang Achilles Salmuths mattes, kraftloses Organ da mit einem Aufgebot fieberhafter Heftigkeit an sein Ohr. Wie eine Vision war es an dem armen, ungehört Verdamnten vorüber gezogen, als er Fermiers erste Worte vernommen. Er hatte den Hof mit den drei Binden bei Sagonville gesehen und das scheinbar so harmlose Bienenhäuschen in dem verwilderten und verwüsteten Garten. Darin den alten geizigen Bauer, der eine so lang aufgeschossene Tochter gehabt hatte, die gar nicht seine Tochter gewesen war, wie nachher die Feststellungen ergaben.

Genau jenen sonderbaren Tonfall in der Stimme hatte „Georgette“ gehabt, wie er bei diesem französischen Hauptmann wieder austrat. Ein Blick in das wenig veränderte Gesicht hatte genügt, seine Vermutung zu befestigen und ihm die wirksamen Worte einzugeben.

Denn George Fermier war für den ersten Augenblick tatsächlich ein wenig um seine sonst nie versagende Fassung gebracht. Schnell trat er näher und beugte sich über den schon wieder zurückgesunkenen deutschen Offizier, um seine Züge zu durchspähen. Und dann brach er plötzlich in ein gutherziges, fröhliches Gelächter aus und rief:

„Beim Himmel, das ist der gute Kerl, der Salmuth, der mich eine Zeit lang als Georgette gekannt und hinterher auch gesucht hat! Gott sei Dank, als ich mich der gefährlichen preussischen Sehnsucht schon durch ein allerlehtes heimliches Maulschloß entzogen hatte! . . . Nein, Herr Leutnant, ist das aber schnurrig, daß wir uns nun doch noch einmal wiedersehen! . . . Und daß Sie mich auch gleich erkannt haben!“

„An der Stimme zuerst!“ erklärte Salmuth mit einem gequälten Lächeln. „Danach auch im Gesicht! . . . Damals sind wir freilich ein bißchen zu vertrauensfelig gewesen, sonst . . .“

Er brach ab. Aber Fermier ließ die schmal gewordene blasse Hand noch nicht los, die er mit festem Druck fogleich umschlossen hatte. Im Nachdenken versunken, schüttelte er den Kopf, bis es ihm endlich in unglaublichem Staunen als Ergebnis seiner Rückschau von den Lippen kam:

„Nein, daß Sie das sein sollen, Leutnant Salmuth, will mir nicht in den Sinn! Ich weiß noch genau, daß Sie Geistesbisse um jedes Ei, jedes Näpfchen voll Honig hatten, das Sie bei Ihren Deuten fanden! Waren Sie zuletzt nicht noch wegen des famosen Hahnes bekümmert, den wir immer heimlich hinausjagten, um bei seinem Wiedereinfangen ein bißchen was Neues sehen zu können? . . . Und Sie gerade sollen . . . ? hm . . . ich werde mal mit meinem Onkel Dubig-neau reden!“

„George“, sagte Madelon entzückt, „ich glaube, dich hat der liebe Gott selbst hierher geschickt, weil er nicht zulassen wollte, das ein so häßliches Unrecht bis auf die Spitze getrieben wurde!“

„Richtig, du bist ja auch noch da!“ fand sich Fermier in

die ursprüngliche Lage zurück und fühlte sich sogleich in seiner Anteilnahme für den „Prussien“ merkwürdig abgekühlt.

„Gewiß“, rief das schöne, warmherzige Mädchen, unbekümmert um das bettelnde Mißtrauen. „Und ich freue mich so unendlich, nun doch in dir einen Verbündeten gefunden

Die Ahne.

Da sitzt sie am Spinnrad; zählt 80 Jahr,
Tritt fleißig und schaut stumm nach oben,
Als wollte das zwinkernde Augenpaar
Den flackernden Faden loben!

Und näht den Finger und späht zum Pfahl
Und zupft und glättet ohn' Stoden —
Und schaut zur Grenze viel tausendmal
Und spinnt . . . ohne flachs am Wocken.

Und tritt, als sei noch im Schwung das Brett,
Zu fördern die Räder der Männer . . .
Und gähnt, als stünd' noch im Winkel das Bett . . .
— Längst Habe der Mörder und Brenner!

Weiß nichts von gegenwärt'gem Leid —
Lebt nur in vergangenen Tagen — —
Und pflegt wohl in graublauer Dämmerzeit
Verwirrte Laute zu sagen — — —

Jetzt winkt sie der Tochter, die zitternd weint
Um den Hügel mit all ihren Lieben:
„Bleib hier, Marjellchen, Großvater meint —
All Leidchen kam' uns von drüben. . .“ K. K.

zu haben, der mir helfen wird, die Wahrheit ans Licht zu bringen trotz aller häßlichen Parteinahme und blinden Rachgier! . . .“ Sie wandte sich an den deutschen Offizier. Ein liebes, strahlendes Lächeln umspielte ihre holden Züge und ließ das feine Gesicht noch viel anziehender und betörender erscheinen. „Sehen Sie nun ein, mein finsterner Herr Lazarus, wie recht ich hatte, Ihnen Geduld und Vertrauen zu predigen? Jetzt wird alles anders. Mein Vetter George ist ein jäh

Herr. Er wird schon dafür sorgen, daß Ihnen kein Unrecht geschieht. . .“

Vorausgesetzt, daß er nichts begangen hat, liebe Madelon!“ fügte Fernier in leise wachsendem Unmut über die beobachtete Vertraulichkeit der beiden eigentümlich trocken hinzu.

Der alte Bassompierre versprach, nach Möglichkeit für den Kranken zu sorgen, nachdem auch der Hauptmann sich für ihn verwandt hatte. Madelon gab ihm noch einige Winke und verabschiedete sich im übrigen auf den Besuch Dr. Ferrands. Mit einem herzhaften Händedruck verabschiedete sie sich alsdann von Achilles Salmuth, der ihr leuchtenden Auges nachblickte.

An Georges Seite verließ sie den weitergrauen unfreundlichen Bau, der im 18. Jahrhundert der trügliche Herrensitz eines Geschlechts gewesen war, das in den Wirren der großen Revolution seinen letzten Sprößling unter dem Fallbeil verloren hatte.

„Also, ich werde mich des Falles annehmen, Madelon“, begann er draußen nach einigem Zögern, ohne, daß sich die Falten auf seiner Stirn wieder geglättet hätten.

„Du mußt es, George, wenn du ein anständiger Mensch bleiben willst!“ rief sie voll Freude und Eifer. „Gerade du, der doch Gelegenheit gehabt hat, diesen . . .“

„Laß mich ausreden, Madelon“, unterbrach er sie gemessen, „ich werde mich des Falles annehmen, wenn du vernünftig bist und deiner etwas überschwenglichen Sympathie für Herrn Salmuth Zügel anlegst!“

„George, was soll das heißen?“ fragte sie erstaunt und wurde bleich bis in den Wurzelboden ihres kastanienbraunen, leichtgewellten Haars hinauf.

Er starrte geradeaus, die Straße hinauf, in der ein Trupp hastig dahinsprengender Spahis auftauchte.

„Das soll heißen, daß du fortan zurückhaltender sein mußt und jeden ferneren Besuch bei diesem deutschen Offizier vermeidest!“ erklärte er, seine Erregung bemeisternd. „Du gerätst in eine schiefe Lage, wenn du auch fernerhin . . .“

„Ich habe nur meine Pflicht getan“, schnitt sie ihm in hartem Stolz das Wort ab. „Dr. Ferrand hat mich, statt seiner . . .“

„Dr. Ferrand weiß nicht, was er damit anrichtet! Und du selbst vielleicht auch nicht! Aber andere spizen die Ohren und werfen sich bedeutsame Blicke zu, wenn du dir um diesen Deutschen zu tun machst, während Hunderte unserer eigenen Leute Hilfe ebenso nötig haben! Gerade du, Madelon!“

„Gerade ich?“ fragte sie erbittert. „Soll das auf meine tote Mutter zielen, die eine Deutsche war? Tue ich nicht redlich meine Pflicht im Dienste der Menschlichkeit? Muß ich mich hart und gleichgültig stellen gegen jene Unglücklichen, die unsere Feinde nicht mehr sind, nachdem ihr Schicksal sie wehrlos in unsere Hand gegeben, nur, weil verwandtes Blut durch meine Adern fließt? Schämen müßte ich mich! Bis in die tiefste Seele schämen!“ (Fortsetzung folgt.)

Für die Kriegstafel.

Bratklöße aus Gemüse. (5 Personen.) 1 Pfund junge Möhren sind sauber zu waschen, zu kochen, durch die Maschine zu drehen, und mit einem ganzen Ei, 2 Löffel geriebener Semmel, Salz, Pfeffer, gewiegter Petersilie zu untermischen, daraus flache Klöschen zu formen, die in erhitzter Pfanne mit etwas Badfett auf den beiden Seiten braun zu baden sind. Dazu sei Kartoffelsalat gereicht.

Kalbshirn. Das zuvor gut von allem Blutgerinnsel befreite Hirn ist 10 Minuten im Salzwasser zu kochen und noch heiß mit einem Porzellanquirl, zusammen mit einem Ei, Salz, Pfeffer, einer gewiegten Semmel, 2 Löffel Mehlbrot 10 Minuten zu schlagen. Daraus werden, ist die Masse erkaltet, dem Hirn ähnliche Wällchen geformt, die gut auszubaden sind. Die inzwischen weichgekochten Ohren sind in Kunstseide und Mehlbrot zu wälzen und, nachdem jedes in zwei Hälften geteilt war, auszubaden und mit der Schüssel Hirn zusammen aufrechtstehend zu Tisch zu geben. Eine Tomatentunke dazu. Sind die Mohrrüben aber mit sämiger Tunke bereitet, erübrigt sich diese Zugabe.

Wer meint, seine Tasse guten Kaffees nicht entbehren zu können und doch gern den Verbrauch der Bohnen einschränken möchte, der hat zu beachten, daß eine Erbse groß Ratron auf je eine Tasse Brühwasser gegeben, den Trank bedeutend stärker werden läßt. Bei diesem Verfahren genügt 1/2 Lot Bohnen völlig auf 3 kleine Tassen.

Paste auf bulgarische Art. Ein hartgekochtes Ei wird mit einem Löffel beliebigen Fett (Margarine, Schmalz oder Speisefett), Salz, Paprikapfeffer, etwas gedämpfter Zwiebel, einem Teelöffel aus gutem Senfpulver hergestellten Senf, 20 Gramm kaltem, sehr feingewiegtem Mittagsfleisch solange gerührt, bis eine dicke, gelbe Masse entsteht, der tüchtig feine Petersilie zugegeben sei. Dies wird auf feine, über

kleiner Flamme gerösteten Schnittchen aufgestrichen. Butter darunter erübrigt sich.

Zwergwürst. Ein guter Matjeshering ist 24 Stunden nach dem Enthäuten und Entgräten zu wässern mit einem gewiegten Semmelchen, etwas Zwiebel, Pfeffer, Salz, einen Teelöffel künstlichen, zuvor in etwas Milch gelösten Gies, durch die Maschine zu treiben und mit einer geriebenen Kartoffel und 1 Löffel Mischmehl 1/4 Stunde kräftig zu rühren. Aus dieser Masse sind kleine fingerlange, zierliche Würstchen zu formen, die in Fett auszubaden sind. Sie werden kalt auf jede Schnitte schräg gelegt. Uebrigens schmecken diese Würstchen auch warm zu Sauerzohl gereicht als Mittagsmahlzeit vorzüglich. Für diesen Zweck sind sie aber größer — etwa in Form der Halberstädter.

Käsepaste als wohlschmeckender Belag. Harter oder einfacher schlesischer Gebirgskäse ist durch die Maschine zu treiben und zwar wird auf 100 Gramm eine Messerspitze voll gedämpfter und erkalteter Zwiebel, sehr wenig feiner Paprika, zwei große glatte reife Tomaten und ein gewiegtes Semmelchen beigegeben. Die Masse ist sehr lange zu rühren und auch ohne Fett zum Abendtee oder nach der Suppe auf die Schnitte zu streichen. Wohlgeschmack vereint sich mit hohem Nährgehalt auf das Beste hierbei, damit ist die Käsepaste auch Kindern dienlich.

Holländische Butter. Zwei Löffel Weizenmehl werden in ein wenig Wasser oder besser Milch glatt gerührt und unter Rühren in einer Tasse Wasser gar gekocht. Nach dem Erkalten sind 200 Gramm geriebener Kräuterkäse, 200 Gramm Butter, etwas Salz und ein ganzes Ei solange mit dieser Masse zu schlagen, bis ein sahnentiger Brei entsteht, der ohne Fettunterlage auf Brot gestrichen ebenso gut mundet wie nahrhaft ist.



Das Front-Soldatenheim in Kowel: Eine jener gern besuchten Erholungsstätten unserer braven Feldgrauen.

Text zum nebenstehenden Bilde:
Generalmajor Tappen, der Generalstabschef des Generalfeldmarschalls von Mackensen, der letzterem während der siegreichen Offensive in Rumänien zur Seite stand.

Allerlei Kurzweil.

1. Räffelsprung.

lieb	die	ne	der	lug	
kühn	rhein	lein	deut	zen	mar!
deutsch	va	treu	löh	bleibt	ru
her	und	land	im	sch	schü
ter	für	manns	stark	magst	mei

2. Räffels.

Was ist es, das so federleicht
Und Zentnerschwere oft erreicht,
Wenn man das letzte Zeichen streicht?

3. Räffels.

Ich schwebte die leichte, die sonnige Bahn,
Ich hebe gar selig mich himmelan,
Ans Heute nur denkend — doch mit dem
Haupt,
Wird meine Jugend zugleich mir geraubt.
Einst macht ich mich leicht und fröhlich davon,
Nun rast ich und denke ans Ende schon.

4. Diamant-Räffels.

Die Buchstaben des Räffels sind derart
umzustellen, daß die einzelnen Reihen
benennen: 1. Buchstabe, 2. Teil des Jahres,
3. deutscher Dichter, 4. italienische Stadt,
5. Kriegsschauplatz, 6. amerikanischer Jäger,
7. Königsattribut, 8. deutscher Fluß,
9. Buchstabe.

Die mittelfte Senkrechte ist gleich der
mittelften Wagerechten.

		A		A		
	A	A	D	D	E	
E	F	G	G	G	J	J
J	J	K	L	L	L	L
L	M	M	N	N	O	
	P	P	P	R	R	
		R	T	T		
			U			

5. Räffels.

Drei-Vier sieht man stehen
An Eins-Zwei versteckt,
Daß im Vorübergehen
Kein Wanderer es entdeckt.
So mag es ihr geschehen,
Die ins Gewoge starrt
Als Ganzes, übersehen
Noch des Erlösers harrt.

6. Zahlen-Räffels.

1 2 3 4 5 2 ein Fürstentum, 6 7 8 4 9 10
ein biblischer Name, 5 11 9 1 6 9 eine
Wissenschaft, 11 9 8 12 2 13 ein Titel,
9 6 10 7 9 3 ein Badeort, 10 2 4 3 14 4
Stadt in Afrika. Sind die richtigen Wörter
gefunden, so ergeben die Anfangs- und End-
buchstaben, letztere von unten nach oben
gelesen, den Namen eines berühmten Künstlers.

7. Räffels.

Ich bin zu vielen Dingen wichtig;
Wer mich nicht hat, stimmt niemals richtig;
Wer mich verliert, vermisst gar viel:
Aus ihm mit Sang und Saitenspiel.
Wer an die Not der Armen denkt
Und gern dem Bittenden mich schenkt,
Dem werde auch auf Erden schon
Für edle Tat der reichste Lohn.

8. Räffels.

Ein Volk benenn ich, Dejer, dir
Aus bergigem Gefilde,
Raubst du jedoch ein Zeichen mir,
Bin ich ein zart Gebilde;
Dem schöneren Geschlecht gefällt
Es häufig, mich zu tragen,
Doch allen Freuden dieser Welt
Muß, wer mich nimmt, entsagen.

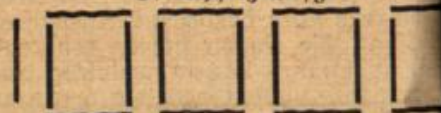
9. Ergänzungs-Räffels.

Ze-, -rub, Bau-, nau, Wol-, -nar,
Al-, ger. Die Striche sind durch die zwei-
silbigen Namen von vier Bäumen zu ersetzen,
und zwar sollen die ersten der gegebenen Silben
mit den Anfangs- und die letzteren mit den
Endsilben neue Wörter bilden, z. B.: O-,
-taff (+ Kalme) = Opal, Metall. Die
Anfangsbuchstaben der vier Bäume nennen
eine Meerestraße.

Auflösung der Aufgaben.

1. Lieb Vaterland magst ruhig sein, deutsch
immer bleibst der Rhein, Hermanns Söhne
und Hart, schenken treu die deutsche Mark. 2. Gran
Gran. 3. Hatter, Alter. 4. G. Tag, F. lba, R. a
Gallipoli, Trapper, Krone, Alm. 5. Mauerbl
chen. 6. Monaco, Israel, Chemie, Herzog, El
Loanda. — Michel Angelo. 7. Gehor. 8. Schle
Schleier. 9. Rebn — Geweb (Wuche). Bauer — Re
Orle). Hollin — Denar (Sinde). Altan — Neger (Zan
— Seit.

Streichholz-Aufgabe.



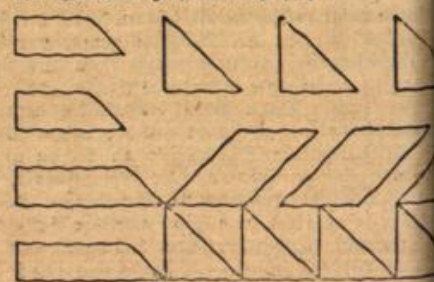
Durch Umstellen von 5 Streichhölzern
ist aus diesen 17 Streichhölzern der Na
eines feindlichen Staates zu bilden.

Auflösung der Streichholz-Aufgabe:

ITALIEN

Zusammenfug-Aufgabe.

Aus diesen geometrischen Figuren
ein Quadrat zusammenzusetzen.



Auflösung
der Zusammenfugungs-
Aufgabe:

